

# Predigt zu Joh 8,1-11

Pfarrer Peter Fischer; 2013

Das heutige Evangelium gibt uns praktische Einblicke, wie Jesus sein Gebot der Barmherzigkeit versteht.

Rollen wir dazu die Erzählung von hinten auf.

*Jesus sagt – abschließend – zur Frau: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“*

Jesus bagatellisiert ihre Schuld nicht. Es braucht gar keine Vernehmung und Prüfung von Zeugen. Auch für Jesus steht fest: Ja, diese Frau ist schuldig. Da gibt es rein gar nichts zu beschönigen. Er sagt nicht: „Das ist alles nicht so schlimm.“ Er fragt auch nicht nach Gründen, wie es zum Ehebruch kam, die vielleicht ihr Verhalten leichter verstehen lassen würden. Das alles spielt für ihn hier keine Rolle.

Er schenkt der Frau einfach einen Neuanfang: „Geh – und sündige nicht mehr!“: Lebe aus der Chance, die dir heute geschenkt wurde. Diese Chance ist nicht Selbstverständlichkeit – denn auf Ehebruch stand tatsächlich die Todesstrafe ohne Wenn und Aber; vielmehr ist diese neue Chance in ihrer ganzen Tiefe als ein Aus-dem-Tod-zum-Leben-Gekommen-Sein zu verstehen, das man nicht leichtfertig verspielen soll.

Kurzum: Es geht Jesu nicht darum, Schuld zu bagatellisieren, sondern reale Schuld ernst zu nehmen, zu vergeben und so dem Sünder einen neuen Anfang zu schenken, der aber auch genutzt werden will.

*Zu den Anklägern der Frau hatte Jesus gesagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“*

Dieser Ausspruch ist verwandt mit vielen anderen, die wir in den Evangelien finden; etwa mit jenem im Matthäusevangelium: „Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“

Er lädt ein, sich selber ernst zu nehmen und sich einzugestehen: auch ich lebe aus der Vergebungsbereitschaft der anderen; auch ich habe Dreck am Stecken – der eine mehr, der andere weniger.

Auch das will nicht Sünde und Schuld bagatellisieren oder gar als eben unvermeidlich legitimieren, sondern zur Selbstkritik einladen, | aus der Selbstkritik zur Vergebungsbereitschaft gegenüber anderen führen | und gerade so davor bewahren, dass Sünde und Schuld Kreise ziehen und gefangen nehmen – Vergebung ist Befreiung in beide Richtungen!

Kurzum: Jesus ist nicht gekommen, die Sünder zu richten, Jesus will die Sünder aus den Gefängnissen ihrer Schuld befreien; dazu braucht es aber Selbsteinsicht.

Den Ältesten, die zuerst ihre Steine fallen lassen und gehen, kann man immerhin anrechnen, dass sie, die am Anfang noch hartnäckig nachfragen, nun nicht lange rumlamentieren und über unterschiedliche Schwere von Schuld diskutieren, sondern sich tatsächlich zur Selbsteinsicht führen lassen und die entsprechenden Konsequenzen ziehen.

*Rund um diesen harten aber herzlichen Ausspruch Jesu hat Jesus – so wird erzählt – auf die Erde geschrieben.*

Da ist von der Bibelwissenschaft viel herumgerätselt und diskutiert worden, warum und was er da geschrieben haben mag. Vielleicht ist es als Symbolhandlung der Sündenvergebung zu deuten: So wie sich die Schrift im Sand leicht verwischen lässt, wenn man mit der Hand darüber fährt, so ist die Schuld vergeben: sie ist weg, rückstandslos. Das würde die Radikalität des geschenkten Neuanfangs unterstreichen: es ist wirklich nichts mehr übrig von der alten Schuld, eine völlig neue Chance ist geschenkt.

Kurzum: Jesus setzt dem in Stein gemeißelten mosaischen Gesetz mit seinen harten Todesstrafen die Barmherzigkeit der Liebe entgegen, die auch echte und große Schuld in den vergänglichen Sand geschrieben sein lässt und so einen Neuanfang ermöglicht und aus dem Tod zum Leben führt.

–

Wir feiern heute den Misereor-Sonntag. Wir tun dies in Solidarität mit unzähligen Menschen, bei denen das Brot nicht so selbstverständlich täglich ausreichend vorhanden ist, wie das bei uns – Gott sei Dank – der Fall ist.

Wenn wir nun ausgerechnet an diesem Sonntag des Evangelium von der Ehebrecherin hören, könnte man geneigt sein, da recht einfach und vorschnell Parallelen zu konstruieren. Man könnte in den Schriftgelehrten und Pharisäern etwa die großen Nahrungsmittelkonzerne und Supermarktketten sehen, die bildlich gesprochen die armen, hungernden und wehrlosen Menschen weltweit mit Steinen bewerfen und letztlich über Leichen gehen.

Doch muss man da vorsichtig sein: Denn eine solche Parallelisierung würde etwa den Armen und Hungernden unterstellen, dass sie an ihrer Situation selber schuld sind – wie die Ehebrecherin ja auch deshalb an den Pranger gestellt wird, weil sie tatsächlich die Ehe gebrochen hat. Und man würde mit den Nahrungsmittelkonzernen und Supermarktketten schnell wieder Schuldige benannt haben, die allein für die ganzen Misere verantwortlich wären.

Gerade das Evangelium von der Ehebrecherin möchte aber *uns* danach befragen, ob, wie und wo *wir* selber eine Schuld tragen.

*Wir* sind es doch immer wieder, die möglichst billig einkaufen wollen; *wir* sind es, die durch das Anspringen auf alle möglichen Rabattaktionen dazu beitragen, dass das System der Nahrungsmittelkonzerne und Supermarktketten funktioniert. *Wir* sind es, die allzu oft mit Steinen auf unsere Mitmenschen schmeißen und sie dem Tod preisgeben.

Kurzum: *Wir* selber – jeder einzelne von uns – ist zur Selbstkritik aufgerufen, also dazu, zu prüfen, wo wir ungute Systeme unterstützen. Denn es gibt Alternativen: nicht nur der monatliche Eine-Welt-Verkauf ist hier zu nennen; auch in vielen Supermärkten gibt es mittlerweile fair gehandelte Produkte, wo Menschen den Lohn bekommen, der angemessen ist und wovon man ein echtes Auskommen hat. Viele weitere Beispiele ließen sich nennen.

Ein Gedanke auch zu den Bio-Produkten: immer wieder hört man Kritisches dazu – da wären auch nicht mehr Vitamine drin als in den anderen Produkten. Aber man muss auch bedenken, dass Bio nicht zuletzt heißt: schonender gegenüber Boden und Tier; Bio dient damit der Nachhaltigkeit gegen Ausnutzung der Umweltressourcen.

Lassen wir also Gottes Geist auch in so etwas Profanes wie unser Kaufverhalten einströmen und erweisen wir uns auch da als Gottes Kinder in Solidarität mit den Armen und Schwachen weltweit! Das macht vielleicht unsere Geldbörse schneller dünner, aber mehrt gelebte Nächstenliebe und Solidarität in der Welt | und schenkt die Gnade einer besseren Zukunft für arme, hungernde und ausgenutzt Menschen auf unserer Erde.